

Zeitschrift: Begleithefte zu Sonderausstellungen des Naturmuseums Olten
Herausgeber: Naturmuseum Olten
Band: 17 (2013)

Artikel: Das Reh : durch Anpassung zum Erfolg
Autor: Flückiger, Peter F. / Geisser, Hannes
Kapitel: Risikoreich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

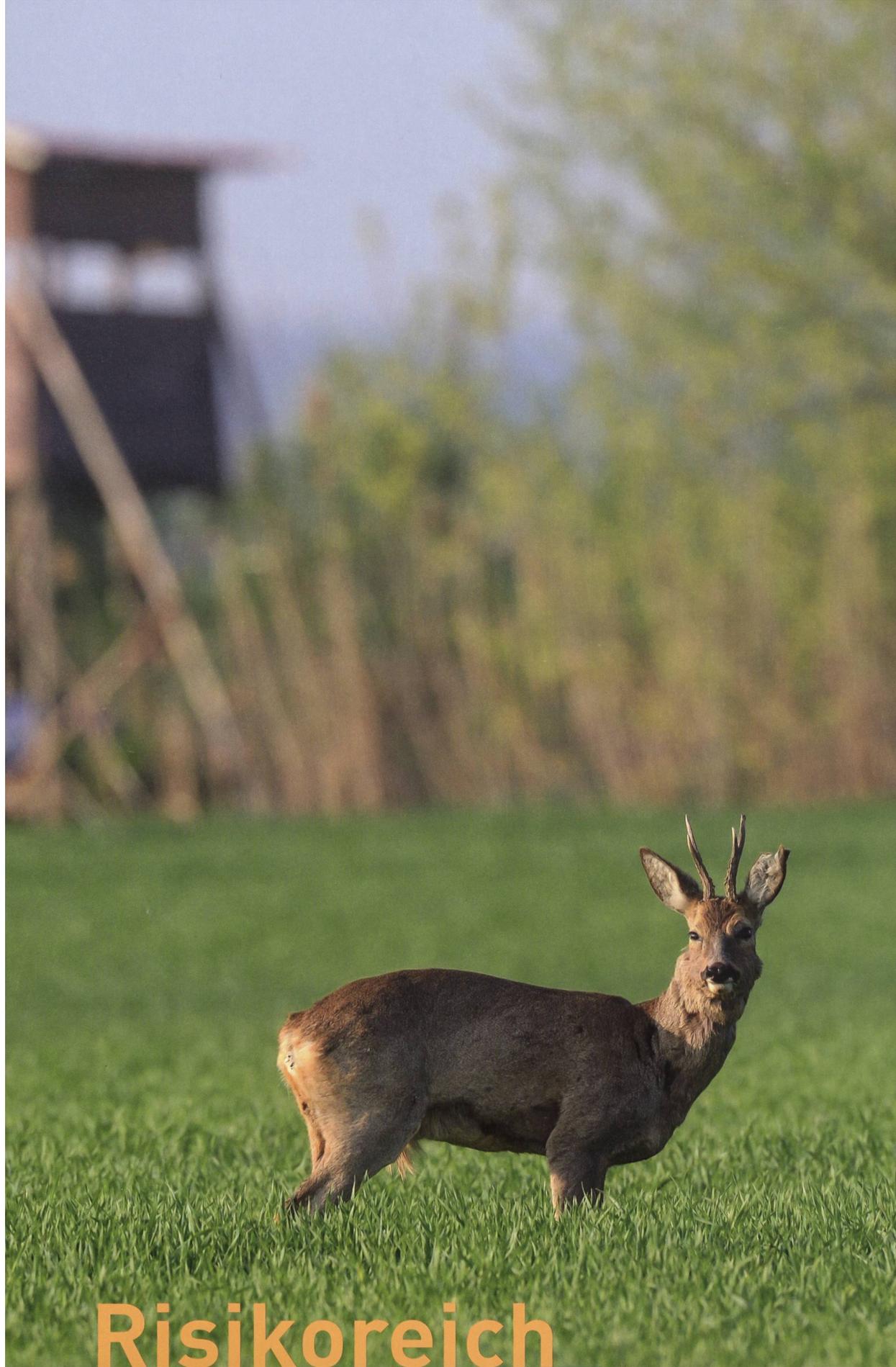
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Risikoreich



Viele Gefahren

In der heutigen Kulturlandschaft sind die Jagd, der Strassenverkehr und bei Kitzen der Mähtod die häufigsten Todesursachen. Strassen bedeuten für das Reh nicht nur Unfallgefahr. Wie neuste Forschungsergebnisse zeigen, schmälern sie auch den genetischen Austausch unter den Rehen.

FREITAG, 14. DEZEMBER 2012 /

20MINUTE

FREITAG, 14. DEZEMBER 2012

Rehe in Platznot: Inzucht wegen Autobahnen

BIRMENSCHWAND. Strassen bilden Barrieren zwischen Wildtier-Gebieten. Dies kann zu Inzucht führen, wie Forscher jetzt mit einer genetischen Methode zeigen konnten.

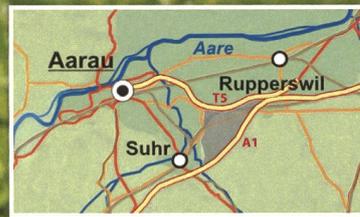
Der Lebensraum von Wildtieren wie Rehen wird oft durch Verkehrswege zerschnitten. So auch das Gebiet Suret im Aargau, das eine wichtige Passage für den Wildwechsel zwischen Jura und Mittelland ist. Hier verlaufen unter anderem die beiden eingezäunten Autobahnen A1 und T5. «Diese stellen ein grosses Hindernis für Rehe dar», fasst Rolf Holderegger von der Forschungsanstalt für

(WSL) das Ergebnis einer kürzlich publizierten Studie zusammen.

Unter anderem fanden die Forscher im schmalen Streifen zwischen den zwei Autobahnen nur nah verwandte Tiere. «Diese können sich offensichtlich nicht mit Rehen von ausserhalb paaren», sagt Holderegger. Deshalb kommt es zu Inzucht, was auf lange Sicht die Gesundheit der Tiere beeinträchtigen könnte.

Für ihre Studie analysierten die Forschenden genetisches Material von 176 Tieren aus dem Suret-Gebiet. «Die Methode ist vergleichbar mit einem Vaterschaftstest», sagt Holderegger. Je ähnlicher bestimmte Gen-Abschnitte zweier Individuen sind, desto enger sind

Damit sich die Rehe künftig mit Tieren aus anderen Gruppen paaren können, müssen sie sich wieder freier bewegen können. Deshalb sollen im Suret bis 2018 unter anderem zwei neue Grünbrücken für Grosswild über die Autobahnen gebaut werden. Allerdings lässt sich schwer vorhersagen, ob die Tiere diese Hilfen auch tatsächlich nutzen. Deshalb wollen die WSL-Forscher dies einige Jahre nach der Fertigstellung mit einer weiteren genetischen Studie überprüfen.



Rehe sitzen zwischen den Autobahnen fest (graue Fläche). TSCHUBBY/SC

Muss sich mit Verwandten paaren. PRISMA

Die Zerschneidung des Lebensraums durch Strassen kann den genetischen Austausch unter den Rehen reduzieren. Dies könnte sich negativ auf die Gesundheit der Rehe auswirken.

Häufigkeit

Vom seltenen Wildtier ...

Kaum vorstellbar, aber um 1870 war das Reh in vielen Kantonen der Schweiz weitgehend verschwunden. Zeitzeugen verweisen auf diesen Umstand, so auch Jeremias Gotthelf:

«Die Beschreibung einer Jagd im Kanton Bern ist ein sehr einfach Ding, braucht wenig Papier und gar keinen Aufwand von Darstellungskunst, es sei denn, man wolle eine Gemsjagd beschreiben und noch brav dazu lügen. In der Gegend, wo wir sind, gab es Wachteln und Schnepfen, selten Hühner, Hasen und Füchse. Der Oberamtmann versuchte, Rehe zu pflanzen; da aber niemand als er Rehe für ein mit Vorteil einzuführendes Produkt hielt, so schienen sie nicht besonders gedeihen zu wollen.»

aus: Der Oberamtmann und der Amtsrichter, 1853

... zur häufigsten Huftierart der Schweiz

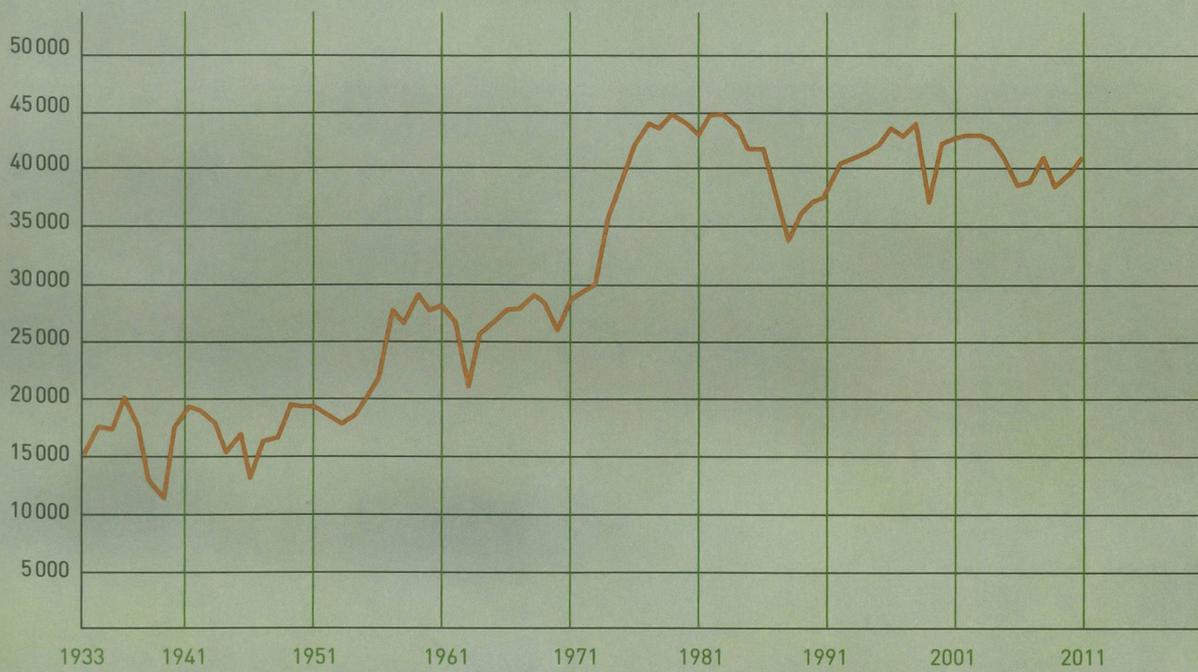
Heute ist das Reh die häufigste wildlebende Huftierart der Schweiz. Verschiedene Umstände machen dies möglich. Unter günstigen Nahrungsbedingungen beträgt der jährliche Zuwachs eines Rehbestandes bis zu 50 %. Als anpassungsfähiger Kulturfolger weiss das Reh zudem die vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft zu seinen Gunsten zu nutzen. Es vermag sich auch an menschliche Aktivitäten zu gewöhnen – sofern diese hauptsächlich entlang von Strassen und Wegen stattfinden und damit für die Tiere berechenbar sind. Zudem schufen das Fehlen natürlicher Raubfeinde und eine verbesserte Waldgesetzgebung günstige Voraussetzungen für die Rückkehr des Rehs in den vergangenen 100 Jahren. In einer von Menschen unbeeinflussten Urlandschaft gäbe es deutlich weniger Rehe.

Regulieren Räuber ihre Beute?

Raubtiere leben davon, dass sie andere Tiere töten und fressen. Dabei beeinflussen sich Räuber und Beute gegenseitig. Bei einer Zunahme der Beutetiere steigt die Zahl der Raubtiere an, allerdings erst mit Verzögerung. Geht die Zahl der Beutetiere zurück, weichen die Raubtiere auf andere Beutetierarten aus oder ihre Zahl nimmt wieder ab: Die Raubtiere bringen weniger Junge zur Welt, sie wandern ab oder verhungern. Über einen langen Zeitraum betrachtet, lässt sich so ein wiederkehrendes Zu- und Abnehmen von Raubtier- und Beutetierpopulationen beobachten.

Das Reh zählt zu den Hauptbeutetieren des Luchses. Das Zusammenspiel von Räuber und Beute ist ein komplexes System mit zahlreichen Faktoren. Der Einfluss des Luchses auf einen Rehbestand kann darum je nach Lebensraumbedingungen von Gebiet zu Gebiet sehr unterschiedlich sein.

Abschusszahlen in der Schweiz von 1933 bis 2011



Jagdstatistiken geben einen zuverlässigen Eindruck darüber, wie sich die Rehpopulation entwickelt. Die Abschusszahlen deuten darauf hin, dass der Rehbestand in der Schweiz ein Höchstmass erreicht hat.

Regulation

Rehe bejagen – warum?

Eine angemessene Bejagung ist notwendig, um eine Übernutzung des Waldes bei hohen Reh-dichten zu verhindern. Ohne Jagd würde sich die Art zwar über Krankheiten, Abwanderung oder die Abnahme der Geburtenzahl auch selbst regulieren. Dies allerdings erst bei Reh-dichten, die eine nachhaltige Waldbewirtschaftung erschweren oder gar verunmöglichen würden.



Rehfleisch ist schmackhaft und gesund. Der hohe Eiweißgehalt und geringe Fettanteil sowie die hohen Mineralstoff- und Vitamin-gehalte machen seinen ernährungsphysiologischen Wert aus.

Der Jagdtag ist vorbei. Die Jagdstrecke wird feierlich verblasen und dem erlegten Wild die letzte Ehre erwiesen. Herbstliche Treibjagden sind eine effiziente Methode, die Rehbestände zu regulieren und zu nutzen.